

Impuls zum Evangelium nach Markus 1,40-45

Ein Aussätziger kam zu Jesus und bat ihn um Hilfe; er fiel vor ihm auf die Knie und sagte: Wenn du willst, kannst du mich rein machen. Jesus hatte Mitleid mit ihm; er streckte die Hand aus, berührte ihn und sagte: Ich will - werde rein! Sogleich verschwand der Aussatz und der Mann war rein. Jesus schickte ihn weg, wies ihn streng an und sagte zu ihm: Sieh, dass du niemandem etwas sagst, sondern geh, zeig dich dem Priester und bring für deine Reinigung dar, was Mose festgesetzt hat - ihnen zum Zeugnis. Der Mann aber ging weg und verkündete bei jeder Gelegenheit, was geschehen war; er verbreitete die Geschichte, sodass sich Jesus in keiner Stadt mehr zeigen konnte; er hielt sich nur noch an einsamen Orten auf. Dennoch kamen die Leute von überallher zu ihm.

Liebe Leserin, lieber Leser,

wie würden wir heute einen Aussätzigen beschreiben? Wäre es für uns ein **Mensch**, der unter einer tödlichen Krankheit leidet und womöglich höchst ansteckend ist? Wäre es jemand, der mit einer geistigen oder körperlichen Behinderung seinen Alltag meistern muss? Oder vielleicht jemand, der von der Armut geplagt wird und Tag für Tag ums nackte Überleben kämpft? Die Liste der „Aussätzigen“ in unserer Gesellschaft ist sehr lang und sie werden immer wieder gemieden, sogar ausgeschlossen – aufgrund ihrer geistigen oder körperlichen Verfassung, ihrer sozialen oder politischen Lage und Herkunft, ihrer unzureichenden Bildung, oder weil sie nicht in ein vorgegebenes Muster passen.

Wir leben in einer schwierigen Zeit. Jede und jeder von uns muss auf unbeschreiblich Vieles verzichten. Aber vielleicht fällt es uns deshalb etwas leichter, uns in die Lage eines Aussätzigen zu versetzen. Vielleicht hilft es uns, den **Nächsten** mit anderen Augen zu sehen, ihn in seiner Gänze wahrzunehmen und zu verstehen und da anzupacken und mitzuwirken, wo es in erster Linie notwendig ist.

Wir sind dabei nicht allein. **Jesus** sagt zu jedem von uns „Ich will.“ (Mk 1,41) „Ich will dich so wie du bist, mit alledem was dich ausmacht, mit all deinen Fehlern und mit all deinen Schwächen – ich lasse dich nicht im Stich, weil ich dich liebe – und es werden für dich bessere Zeiten kommen.“

So möchte ich mit Ihnen ein Gedicht des kubanischen Dichters Alexis Valdés teilen, in der Hoffnung und im Glauben auf eine bessere Zeit.

Unser Leben nach der Pandemie oder: Wenn der Sturm vorüber sein wird

Wenn der Sturm vorüber sein wird
Und die Straßen besänftigt
und wir die Überlebenden
Eines kollektiven Schiffbruchs sein werden

Mit Tränen im Herzen
und Segen auf unserem Schicksal
Dann werden wir Freude spüren
Nur weil wir am Leben sind

Und dann werden wir uns erinnern
An alles, was wir verloren haben
Und wir werden endlich lernen
All das, was wir nie gelernt haben

Wir werden mitfühlender sein
Wir werden, was allen gehört, mehr schätzen
Wir werden großzügiger sein
Und viel engagierter

Und alles wird ein Wunder sein
Und alles wird ein Vermächtnis sein
Und das Leben wird geachtet werden
Das Leben, das wir gewonnen haben.

Übersetzung: B. Hagenkord SJ

Ihr Gemeindereferent Martin Dyjecinski

